Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 6

Artikel: Von den Quellen unserer Bewegung
Autor: Spring-Zürcher, Ines
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonett

Daß wir schwarze Tage haben,
Düstre Nächte ohne Ende,
Eingezwängt in Zimmerwände
Sinnlos nach dem Sinn zu graben, –

Ist das Werk gestörter Hände,
Die nur raubten, niemals gaben,
Gierig flatternd wie zwei Raben,
Ohne Sinn und ohne Ende.

Sich, sein Selbst, ganz hinzugeben,
Wäre Sinn und Lust zugleich!
Doch wer ist in diesem Leben
So erfüllt – so arm und reich –,
Daß er ganz von selbst sich löst und gibt,
Weil er sich, sein *Selbst*, in allem liebt?

David Luschnat

Von den Quellen unserer Bewegung

Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach, an der wir steh'n,
Und weil es Deine Sache ist,
Kann sie nicht untergeh'n!

Groß ist unsere Sache, und wichtig, ja, entscheidend ist sie. Sie ist die Sache Christi, die Fortführung seines Werkes auf Erden. Sie will die Herrschaft Gottes auf der Erde, die Durchdringung alles Lebens, aller menschlichen Beziehungen mit Seinem Geist, sie glaubt an die Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Sie ist ein herrliches, begeisterndes Ziel für alle Menschen guten Willens. Sie ist der einzige Weg, der die Menschheit aus ihrer Verirrung herausführen kann und die Gegensätze zwischen Ost und West aufhebt.

Wir, Glieder der religiös-sozialen Bewegung, sehen das Ziel. Wir kennen seine Wichtigkeit, wir sind überzeugt von den unabsehbaren Folgen für die Menschheit, wenn unsere Sache versagen sollte. Eine ungeheure Verantwortung liegt auf uns. – Aber was tun wir? Was geschieht? Wir sind im allgemeinen ganz brave Menschen, die sich Mühe geben im Alltag, in der Gemeinschaft, die auch hie und da ein tapferes Wort sagen. Wir haben uns damit abgefunden, daß nicht mehr geschieht,

und nur in einzelnen Augenblicken werden wir uns unseres Ungenügens bewußt. In diesen Augenblicken forschen wir dann wohl nach der Ursache dieser Stagnation und Lauheit, und wir erkennen klar, daß unserer Bewegung die Begeisterung fehlt, die Be-Geisterung, der heilige Geist, das heilige Feuer, das von Gott her in jedem Einzelnen von uns wirken und brennen und uns zu Herolden und Kämpfern und begeisterten Zeugen für unsere Sache machen sollte.

«Komm heil'ger Geist!» Oft ist es nur ein müdes Seufzen oder Bitten, das zwischen Glauben und Hoffnungslosigkeit schwankt. Aber glauben wir denn ernstlich, daß dieses müde Flehen eine Wirkung habe, daß wir unserer Sache damit überhaupt einen Dienst erweisen? Nein, wenn sie uns wirklich wichtig ist, bis ins Innerste hinein, müssen wir unsere müde Kraft zusammenraffen und sie bis zum äußersten anstrengen und da einsetzen, wo nach unserer Überzeugung der Hebel angesetzt werden muß: Komm heil'ger Geist! Nur wenn wir unser ganzes Sinnen und Trachten auf dieses eine konzentrieren, kann neues Leben in unsere Herzen und damit in unsere Sache kommen. Dann wird uns auch die Bibel kein Erbauungsbuch mehr sein, sondern eine Quelle derjenigen Kräfte, die wir brauchen für unseren Kampf. Jedes Wort, das vom heiligen Geiste spricht, fühlen wir an uns gerichtet. Steht da nicht das große Wort Christi (Luk. 11/13): «So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?» Wir kennen es auswendig, jenes Wort – aber glauben wir es wirklich? Sind wir zutiefst davon durchdrungen, daß wir nur zu bitten haben, um jenen Geist zu empfangen, der an Pfingsten auf die Jünger ausgegossen wurde und der durch sie wirkte in gewaltigen, die Massen mitreißenden Worten und Heilstaten? Nein, wir glauben nicht ernstlich, daß diese Worte uns angehen. Fast käme es uns vermessen vor, zu glauben, daß gerade wir kleinen, braven Schweizer dieser unermeßlichen Gnade teilhaftig werden sollten. Aber ist es nicht auch eine Art Vermessenheit, wenn wir unser ganz persönliches Argument für maßgebender halten als die Worte Christi?

Im Grunde genommen ist es eine Glaubensfrage. Wenn unser innerstes Wesen Christus bejaht als *den* Weg und *die* Wahrheit, dann müssen wir es wagen, seinen Worten zu glauben – allen äußeren Schwankungen zum Trotz. Glauben ist ja nicht nur ein Für-wahr-Halten, sondern ein vorbehaltloses Sichanvertrauen, ein inneres Sichöffnen in der absoluten Gewißheit, daß die Christuskräfte dann unmittelbar einströmen werden, wie Jesus selbst es sagte: «Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.» Wir müssen uns diesen Kräften auftun wie die Blume, die sich der Sonne öffnet. Die Sonne ist da, ihre Strahlen umfangen die Blume, aber sie können ihr Inneres erst erleuchten und erwärmen, wenn die Blume sich auftut, wenn sie empfangen will. «Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von Euch finden lassen», ließ Gott schon durch den

alten Propheten der Menschheit sagen. Von den Jüngern Christi wird erzählt, daß sie alle «stets beieinander waren einmütig mit Beten und Flehen», bis das Pfingstwunder geschah und sie erfüllt wurden vom heiligen Geist. Auch das Leben Blumhardts, der wie kaum ein anderer unserer Zeit vom Geiste und von den Kräften Gottes erfüllt war, wird von ihm selbst als ein einziges Ringen um den heiligen Geist geschildert.

«Bittet», «suchet», «klopfet an», «betet ohne Unterlaß», ruft uns die Bibel zu. Im Markus-Evangelium aber führt sie uns noch einen Schritt näher an die Wahrheit heran mit den Worten Christi: «Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.» Das Beten ist nicht ein Rufen aus weiter Ferne, so etwa, wie wenn ein Kind aus dem Garten herauf der Mutter ruft. «Fürwahr, Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir», lehrte Paulus die Griechen (Apg. 17/28), und Christus sagt (Joh. 14/23): «. . . wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.» Im Augenblick, wo wir dies glauben – nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen, mit dem ganzen Wesen –, ist es geschehen. Da fühlen wir die Kraft Gottes in uns, und unser Beten für unsere Bewegung, unsere Mitarbeiter, für alle, die die Botschaft empfangen wollen, ist keine Bitte in Worten, sondern ein Ausströmen von Kraft, von der Kraft Gottes, die in uns lebt.

Diese Kraft wird uns vorwärtstreiben zu neuem Einsatz und neuer Bewegung. *Ines Spring-Zürcher.*

Wenn ihr nicht umkehrt!

Lies Markus 1, 15, und Lukas 13, 1 bis 9.

Jesu Ruf zur Umkehr und zum Reich ist ein alle Zeiten durchdringender Ruf. Es ist *der* Jesusruf, *der* Gottesruf, den in der Nachfolge Christi seine wahre Gemeinde auch zu allen Zeiten erhoben hat. Er ist der einzige unbedingte und unumstößliche Ruf, und er ist der einzige rettende, befreiende und heilende Ruf. Er ist der Ruf des «Herrn», dessen Herrschaft zur Alleingeltung kommen soll unter den Völkern und dessen Gemeinde davon Zeugnis ablegt und dieser Herrschaft «zum Zeugnis über den Völkern» dient.

Wenn der Glaube keine Credosache ist, sondern die Bestimmung und Entscheidung unseres Lebens *für* Gott und seine Sache, für die Christusherrschaft, dann wird es mit diesem Ruf ganz Ernst. Er verlangt Gehör, Besinnung, Entscheidung, Gehorsam. Dieser Ruf weckt und fordert den Glauben. Er duldet keine Erhebung über sich, keine theologische und keine philosophische, keine geistliche und keine weltliche. Durch ihn, das heißt durch Christus, der uns damit vor den heiligen Gott und Vater